

Kleine Alltagspannen

Bei Fremden was kaputt gemacht

„Was schiefgehen kann, geht auch schief.“ Murphys Gesetz führt im Alltag zu unangenehmen Pannen. Zum Glück ist man falsch gesendeten Mails und Flecken auf dem T-Shirt nicht hilflos ausgeliefert.

VON NIKOLAI GLASER, 19

Man ist in einem fremden Haus eingeladen. Man stellt sich ungeschickt an, und schon hat man den Handtuchhalter im Bad in der Hand oder dem Teller eine Ecke abgeschlagen. Das Einfachste wäre, zu beichten und den Schaden zu ersetzen. Aber das geht natürlich nicht immer. Vielleicht war es ein altes Erbstück, besonders wertvoll und unersetzlich. Mit dem Geständnis könnte man eine langjährige Freundschaft zerstören oder den Aufbau einer neuen Beziehung.

Da bleibt nichts anderes übrig, als den Schaden gezielt zu verschleiern. Wichtig ist zuerst, vom Ort des Geschehens abzulenken. Aber aufpassen! Wird das Ablenkungsmanöver bemerkt, ist der Schaden meist größer, als wenn man sofort gestanden hätte.

Hat man etwas abgebrochen, sind Sofaritzen und Vasen perfekte Verstärker. Da hat man gute Chancen, dass das Bruchstück nie gefunden wird.

Ist das beschädigte Objekt allerdings größer als die Handfläche oder am Ende sogar eine Kerbe in Parkett oder Esstisch, hilft nur noch die Serviette zum Abdecken. Die sollte möglichst unauffällig dorthin gelegt werden. Dabei unbedingt unverbindlichen Small Talk führen und mit Fragen über die Zubereitung des Essens die Aufmerksamkeit ablenken.

Wird der Schaden später doch bemerkt, kann man entweder den Kontakt abbrechen oder mit zerknirschem Gesicht einen Ersatz vorbeibringen.

Kinderspielstadt sucht Mitarbeiter

In den Sommerferien findet zum vierten Mal das Ferienprojekt „Kinderspielstadt Stutengarten“ in Stuttgart statt, bei der Kinder in verschiedene Berufe schlüpfen können. Zur Betreuung der Kinder zwischen 6 und 13 Jahren sucht das Stuttgarter Jugendhaus 120 Helfer, die die Kindergruppen für eine oder mehrere Wochen betreuen. Die Spielstadt findet vom 16. August bis zum 4. September von Montag bis Samstag im Reitstadion in Bad Cannstatt statt. Die Mitarbeit ist ab 16 Jahren möglich. Neben einer kleinen finanziellen Entschädigung gibt es eine Bestätigung vom Jugendhaus und von Unicef. (StN)

www.stutengarten.de

Was geht

Heftig melodisch: Metal mit Punkrock, aber so melodisch, dass es für einen Ohrwurm reicht: Damit will die Band Hassliebe am Freitag, 12. März, ab 21 Uhr ihr Publikum im **Keller Klub** (Rotebühlplatz 4) überzeugen.

Für Filmfans: Im **Jugendhaus Mitte** (Hohe Straße 9) findet am 12. März und am 13. März das Filmfestival Klappe! statt. Am Freitag (ab 18 Uhr) und Samstag (ab 14.30 Uhr) zeigen Jugendliche selbst produzierte Filme (Eintritt: zwei Euro). Am Samstag gibt es ab 10 Uhr zudem Workshops zu Drehbuch, Regie, Schnitt oder Animation. Die Teilnahmegebühr kostet jeweils acht Euro. Die Programmübersicht gibt es unter www.klappe-filmforum.de.

Belgischer Indie-Rock: The Hickey Underworld ist die richtige Band für alle, denen die Indie-Disco zu lau und die Punk-Rock-Bar zu hart ist. Die Belgier treten am Samstag, 13. März, im **Zwölfzehn** (Paulinenstraße 45) auf, und zwar ab 21 Uhr.

www.stuttgarter-nachrichten.de/party

Service



SANDRA MARKERT
JUNGE-NACHRICHTEN-REDAKTION

Ihr wollt mitarbeiten, habt Themenvorschläge oder Kritik: s.markert@stn.zgs.de
Telefon 07 11 / 72 05 79 80



Für politisches Engagement und Demonstrationen haben viele Jugendliche heute gar keine Zeit mehr. Zielstrebig und sehr ehrgeizig kümmern sie sich um ihre Karriere

Foto: Fotolia

Aus den Rebellen werden Streber

War die Jugend früher wirklich besser? Ein historischer Rückblick bis ins Mittelalter zeigt, was andere Generationen geprägt hat

„Die Jugend von heute ist auch nicht mehr das, was sie mal war.“ Viel zu verwöhnt, gewaltbereit und politisch desinteressiert empfinden uns die älteren Generationen. Aber waren sie in ihrer Jugend wirklich anders? Ein Rückblick.

VON NATALIE KHANDAKER, 19

Die Alten haben an uns Jungen immer was auszusetzen. Früher war angeblich alles besser. Vielleicht verstehen wir ihre Vorwürfe, wir seien egoistisch und unpolitisch, wenn wir die Zeit ein paar Jahrhunderte zurückdrehen.

Adlige Studenten: Neben den neu entstehenden Städten blühte im Mittelalter auch eine völlig neue Jugendgeneration auf. Erstmals wurde Bildung in den Vordergrund gerückt, die ersten Unis entstanden. Die meist adeligen Studenten verbrachten den Großteil ihrer Jugend auf dem Campus. Ihre besondere Stellung als angehende Akademiker unterstrichen sie, indem sie alle einheitliche Kleidung trugen. Damit grenzten sie sich auch von der übrigen Gesellschaft ab – genauso wie das jugendliche mit ihren Klamotten auch heute noch machen.

Gefühlsvolle Rebellen: Die Zeit ab dem 16. Jahrhundert ist heute auch bekannt als die Epoche der Aufklärung. Naturwissenschaften und Philosophie wurden plötzlich interessant. Schiller und Goethe setzten über die deutsche Literatur neue Maßstäbe für die Jugendlichen. Der Sinn des Lebens wurde

hinterfragt, das Ergebnis war eine impulsive Welle, die das stark gesittete Leben ins Wanken brachte. Eine neue Generation begann sich gegen jegliche Vorschriften rebellisch zu wehren, denn sie hatten ein anderes Weltbild: In der steifen Gesellschaft sollte man auch endlich mal Gefühle und Liebe zeigen dürfen. Kreativität, künstlerische Freiheit und die Entfaltung der Persönlichkeit standen für junge Menschen nun im Vordergrund. Dabei wurden sie von ihren Leitfiguren teilweise so sehr mitgerissen, dass sie nicht nur ihren Kleidungsstil kopierten, sondern auch ihre komplette Lebensweise übernahmen. So löste Goethes „Werther“, der seine Befreiung vom Leid im Tod fand, zum Beispiel einen Massenselbstmord aus.

Männliche Wandervogel: Im November 1901 gründete ein Berliner Student den „Wandervogel“. Mit dem Verein wollte er Jungs die Möglichkeit bieten, ohne Aufsicht durch Eltern oder Lehrer wandern zu gehen. Auf ihren selbst geplanten Reisen, die teilweise bis nach Schweden gingen, hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, selbstständiger zu werden und neue Freundschaften zu schließen. Dabei entwickelte sich die erste eigenständige Jugendbewegung, in der Erwachsene nichts zu suchen hatten. Bis heute bauen junge Leute Distanz zu Schule und Eltern auf, indem sie in den Ferien mit Gleichaltrigen verreisen.

Extreme Politiker: Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Jugendverbände gegründet. Diese waren vor allem politisch orientiert. Auch hier zeigt sich wieder der starke Wille der

Jugend, aktiv in die Gesellschaft einzugreifen. Sie vertraten meist eine extreme Denkweise, weshalb die Bandbreite vom Kommunismus bis zum Nationalismus reichte. Auch die Begeisterung für Technik stammt aus dieser Ära: Autofahren und neu entwickelte Waffen reizten besonders Jungs. Bis 1939 durften Jugendliche noch frei entscheiden, ob sie in die Hitlerjugend eintreten wollten, danach mussten sie sich dort eine „kämpferische Gesinnung“, einen „absoluten Gehorsam“ und einen „kräftigen Körper“ zulegen. Die unbeschwerte Jugend der Wandervogel war dahin, zumal nach dem Krieg viele junge Leute ohne Eltern aufwuchsen und ganz schnell erwachsen werden mussten.

Gewaltbereite Rebellen: Verglichen mit ihren Eltern ging es den jungen Leuten der 68er-Generation sehr gut: Sie waren materiell abgesichert und konnten sich voll und ganz ihrer Ausbildung widmen. Doch genau das wurde ihnen zum Verhängnis. Wie auch schon die Schiller-Generation begannen sie sich mit ethischen und sozialen Fragen auseinanderzusetzen. Allen voran richteten sie sich gegen ihre Eltern, die ihre Nazi-Vergangenheit einfach so hingenommen hatten. Statt diese zu verarbeiten, konzentrierten sie sich lieber darauf, wieder Wohlstand zu erlangen. Die jungen Leute aber wollten eine gleichberechtigte Welt ohne Armut. Tausende Studenten gingen in den 60er Jahren auf die Straße, um gegen die soziale Ungleichheit, den Vietnamkrieg und die sexuellen Tabus zu demonstrieren. Medienwirksam ließen sie dabei ihre Hüllen fallen und bewarfen Staatsbesuche mit Steinen. Die 68er-Generation

legte den Grundstein für spätere Protestbewegungen – verhielt sich mit ihren gewalttätigen Ausschreitungen aber nicht nur vorbildlich.

Spaßige Techno-Freaks: Nach den 68ern wechselten die Jugendkulturen alle zehn Jahre. Auf die Hippies und die rebellischen Studenten folgten Punks und Hausbesetzer. Mit den Vorgänger-Generationen teilten sie den politischen Anspruch und hielten den Generationskonflikt mit ihren Eltern, den Spießern, aufrecht. Anfang der 90er entstand mit der Techno-Szene die erste gesamtdeutsche Jugendbewegung. Statt Politik ging es bei Großveranstaltungen wie der Love-Parade vor allem um eins: Spaß.

Generation Lebenslauf: Die 68er-Generation wirft uns vor, dass wir viel zu wenig protestieren und dass das politische Interesse fehlt. Aber wie soll uns das auch gelingen, wenn heute die Konkurrenz unter den jungen Leuten so groß ist wie selten zuvor? Wir leben in einer Ellenbogengesellschaft, in der es heißt, Höchstleistungen zu erbringen, um sich einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu sichern und später einen Job zu ergattern. Mit den vielen verschiedenen Ausbildungswegen und der Möglichkeit, auch im Ausland zur Schule zu gehen oder dort ein Praktikum zu machen, sind die Ansprüche an den eigenen Lebenslauf gewachsen – und die Angst davor, diesen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Man kann uns vielleicht vorwerfen, dass wir unsere Ziele egoistisch verfolgen und zu viel Zeit vor dem Computer verbringen, aber aufmüpfiger und rebellischer waren sicherlich die Generationen vor uns.

„Ich kann auch im Internet helfen“

Jugendpfarrer Elmar Koch über eine Kirche, die es schafft, junge Leute anzusprechen

VON LORENZ HARST, 19

Ein Pfarrer im Internet oder in Kneipen, der dort auch noch ein offenes Ohr hat für die Probleme von jungen Leuten? Pater Elmar Koch erklärt, wie er als Jugendpfarrer des Dekanats Stuttgart versucht, jungen Leuten zu helfen.

Pater Elmar, als Jugendpfarrer sind Sie auch Berater für Jugendliche. Nun gibt es aber Fernsehshows, Zeitschriften und vor allem das Internet, die ebenfalls mit unzähligen Ratschlägen aufwarten. Wozu braucht man Sie da noch?

Ein Jugendpfarrer kann schon noch etwas bieten, was die Medien nicht bieten können: Ich kann den Jugendlichen zuhören. Ich denke, dass ist es, was vielen jungen Leuten fehlt. Zwar ist materiell alles da, oft aber auch eine Sehnsucht nach Anerkennung. Auch das kann ich als Jugendpfarrer bieten. Und ich sehe beispielsweise das Internet auch nicht als Konkurrenz. Denn auch dort begegne ich Jugendlichen in Foren und leiste Seelsorge.

Viele junge Leute gehen nicht mehr in die Kirche. Gleichzeitig kommt Ihr Rat eindeutig aus der Glaubensecke. Wie wollen Sie denn die Jugendlichen dafür begeistern?

Es gehen kaum noch Jugendliche in die Kirche, das ist richtig. Deswegen muss die Kirche auf die Jugendlichen zugehen. Und junge Leute kommen in der Kirche kaum vor. Das muss sich ändern. Oft reicht es schon, die bereits vorhandenen Angebote ein bisschen umzugestalten. Das machen

wir zum Beispiel bei unseren Stadtjugend-gottesdiensten regelmäßig. Dabei ist es natürlich wichtig, dass man jugendgemäße Räume eröffnet und die Lebenswelt der Jugendlichen in die Liturgie einbaut. Wir arbeiten da zum Beispiel viel mit Lichteffekten und Musik. Außerdem glaube ich, dass die Gemeinschaft mit anderen Christen jedem helfen kann – auch Jugendlichen.

Was genau sind denn Ihre Aufgaben als Jugendpfarrer?

Ich trenne gerne zwischen Pflicht und Kür. Die Pflicht ist meine Arbeit in den Kirchengemeinden, wo ich die Jugendarbeit unterstütze. Dazu gehört auch meine Mitarbeit beim Bund der deutschen katholischen Jugend und beim Arbeitskreis Ministranten. Die Kür besteht für mich darin, die Jugendlichen anzusprechen, die mit Glaube gar nichts am Hut haben. Deshalb leiste ich auch Seelsorge in der Jugendvollzugsanstalt Stammheim und gehe einfach mal in verschiedene Jugendclubs und sogar Kneipen. Ich staune dann immer, wie viele Leute auf mich zugehen, wenn sie meinen Sweater mit der Aufschrift „Jugendpfarrer“ sehen, und mir ihre ganze Lebensgeschichte erzählen. Da höre ich dann schon von vielen Tragödien und schweren Schicksalen.

Sie gehören dem Orden Salesianer Don Boscos an und hätten dort doch sicher auch ein anderes Aufgabenfeld finden können. Warum haben Sie sich entschieden, ausgerechnet Jugendpfarrer zu werden?

Ja, das ist schon ungewöhnlich, weil wir uns als Salesianer Don Boscos doch eher um randständige Jugendliche kümmern. Als man mir dann die Möglichkeit gab, Jugendpfarrer in Stuttgart zu werden, habe ich trotzdem gern angenommen, weil ich der Meinung bin, dass gerade auch sogenannte bürgerliche Jugendliche Hilfe und Unterstützung brauchen. Ich kenne einige junge Leute, die sich selbst verletzen oder Suizidgedanken haben. Ich möchte die Chance nützen, gerade ihnen einen Platz in der Kirche zu schaffen. Deshalb bin ich Jugendpfarrer geworden.

Zur Person

Elmar Koch

- Pater Elmar Koch wurde 1966 in Düsseldorf geboren
- 1982–1985 Lehre zum Vermessungstechniker
- 1990–1998 Studium der Sozialpädagogik, Philosophie und Theologie in Benediktbeuren
- 1999 Weihe zum Priester
- Seit 2006 Katholischer Jugendpfarrer des Dekanats Stuttgart
- Hobbys: Gitarre und Volleyball spielen
- Jugendberatung in Internet-Foren (har)



Foto: privat

Weniger surfen und mehr Sport gegen Schulstress

Irgendwie wird alles zu viel: Der Aufsatz für Deutsch, der Test in Mathe und dann auch noch das Bioreferat. Gute Leistung in der Schule zu bringen artet immer wieder in Stress aus. Das muss aber nicht sein.

Ziele überdenken: Sich über Jahre hinweg widerwillig zum Abi zu quälen ist keine Lösung. „Es kann besser sein, erst eine Ausbildung zu machen, die einem gefällt“, sagt die Beratungslehrerin Christa Becktepe. Der Weg zum Abi sei über ein Abendgymnasium später immer noch möglich.

Sich selbst organisieren: Ein Zeitplan kann helfen, rechtzeitig mit dem Lernen anzufangen, geballte Pauktage zu umgehen und dabei einen individuellen Rhythmus zu finden. Jeder macht es schließlich anders. „Wichtig ist allerdings, den eigenen Plan einzuhalten und keine Ausreden zu suchen“, sagt Beate Friese von der „Nummer gegen Kummer“.

Internet dosieren: „Am besten geht man möglichst ökonomisch mit dem PC um“, sagt Norbert Hirschmann vom Landesverband Bayerischer Schulpsychologen. „Internet-Recherchen bergen auch die Gefahr, dass man im Material ertrinkt.“ Chatten und Mailen wird besser in die Freizeit verlegt.

Abzuschalten: „Wenn einfach nichts mehr in den Kopf geht, dann sollte man sich bewusst entspannen“, rät Friese. Sport sei das beste Mittel, um Stress abzubauen – vorausgesetzt es ist kein Leistungssport, der wieder neuen Stress erzeugt. (dpa)